

Konferenzberichte

Die Energiewende als interdisziplinäres Projekt

Leslie Quitzow und Weert Canzler

Konferenz „(De)zentrale Energiewende – Wirklichkeiten, Widersprüche und Visionen“ am 30. Juni 2016 am WZB, organisiert von Leslie Quitzow und Weert Canzler (Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik) im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbunds Energiewende

Die Energiewende fordert etablierte gesellschaftliche Strukturen heraus. Neue Technologien setzen sich durch, Märkte werden erschlossen, Geschäftsmodelle erprobt und Regionen verwandelt. So sind Wind- und Sonnenenergie bereits nicht mehr aus der Stromerzeugung wegzudenken, weitere Technologien werden rasant entwickelt. Dazu gehören insbesondere Energieumwandlungs- und Energiespeichertechnologien, kurz zusammengefasst unter dem Schlagwort „Pow-

er-to-X“. Sie sollen dazu beitragen, dass erneuerbarer Strom rund um die Uhr zur Verfügung steht, auch wenn Sonne und Wind ausbleiben. Mit diesen technologischen Veränderungen verschieben sich auch gesellschaftliche Rollen und Verantwortlichkeiten. Die einzigartige Welle der ideellen und finanziellen Beteiligung, die sich deutschlandweit in der Gründung Hunderter Energiegenossenschaften gezeigt hat, belegt diesen Wandel. Auch wenn die jüngste Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) diesen Trend ausbremst, sind die etablierten Strukturen des Energiesystems längst ins Wanken geraten. Die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen, die der technologische Wandel nach sich zieht, sind vielfältig und komplex.

Um den Wandel wissenschaftlich zu begleiten, hat sich der Leibniz-Forschungsverbund Energiewende hehre Ziele gesetzt: 20 Leibniz-Institute aus sehr unterschiedlichen Disziplinen haben sich in dem Verbund zusammengetan, um drei zentrale Spannungsfelder der Energiewende wissenschaftlich auszuleuchten: das

Windenergie erfreut sich hoher allgemeiner Zustimmungsraten, aber Windräder (hier in der Nähe der belgischen Stadt Zeebrugge) begegnen häufig lokalem Widerstand von Anwohnern. (Foto: picture alliance / blickwinkel)

Verhältnis zwischen zentralen und dezentralen Systemen, den Konflikt zwischen privaten und öffentlichen Interessen und das Spannungsfeld von globalen und lokalen Wirkungen. Die erste gemeinsame Konferenz nahm das Spannungsverhältnis zwischen zentral und dezentral organisierten Strukturen der Energieerzeugung, -verteilung und -speicherung in den Blick. Ziel der Tagung war es, die vielfältigen Konfliktlinien aufzuzeigen, die sich durch die voranschreitende Dezentralisierung ergeben, sowie mögliche Lösungswege interdisziplinär zu diskutieren. In einer Podiumsdiskussion wurden auch Perspektiven aus Politik und Praxis eingebunden.

Ein Themenfeld waren Marktgestaltung und -regulierung. Im Zentrum stand hier die Frage, wie ein dezentral organisiertes Versorgungssystem in Einklang gebracht werden kann mit liberalisierten Energiemärkten. Welche Möglichkeiten zur Dezentralisierung von Marktbeziehungen gibt es, und wie sind sie zu bewerten? Welche Vorteile bietet umgekehrt eine Vergrößerung von Marktgebieten (auch im Hinblick auf die europäische Strommarktintegration)?

Diskutiert wurden auch die sozialen Auswirkungen der Energiewende. Im Fokus stand hier die Frage, welche Rolle „Prosumer“ (Produzent-Konsument) als wichtige Akteure der Energiewende einnehmen und wie diese Rolle in Zukunft gestaltet werden sollte. Unter anderem wurde festgestellt, dass die Motivation zu Eigenproduktion und -verbrauch nicht nur finanziell, sondern oft auch ideell begründet ist. Zur Sprache kam außerdem der Widerstand, der sich gerade im lokalen Rahmen zunehmend gegen einzelne Elemente der Energiewende wie Windparks oder Übertragungsleitungen formiert, der jedoch im Widerspruch zu den hohen Zustimmungsraten steht, die die Energiewende überregional verzeichnet. Im Kern dieser Aushandlungsprozesse liegt oft die Frage nach der Deutungshoheit über das Allgemeinwohl.

Power-to-X-Technologien zur Energieumwandlung und -speicherung standen im Mittelpunkt einer weiteren Session. Gefragt wurde, inwiefern die Speicherung von elektrischer Energie in Form von Gas, Wärme oder Brennstoff technisch und wirtschaftlich effizient ist beziehungsweise welche sozialen Voraussetzungen für die Markteinführung gegeben sein müssen.

Welche neuen Handlungsräume schafft die Energiewende, und wie können sie gestaltet werden? Diesen Fragen widmete sich die letzte Runde. Im Zentrum stand hier die Diskrepanz zwischen dem Engagement in lokalen, oft informellen Initiativen einerseits und den Steu-

erungsmöglichkeiten über politisch-administrative Einheiten andererseits. Inwieweit können durch neue Handlungsräume Gestaltungsmöglichkeiten für Akteure erschlossen, Teilhabe gesichert, Akzeptanz verbessert und Konfliktpotenziale erneuerbarer Energien reduziert werden? Die Konferenz fand darauf keine abschließende Antwort. Vielmehr wurde deutlich, dass die Zielkonflikte zwischen ökonomischer Effizienz und zivilgesellschaftlichem Gestaltungsspielraum, zwischen zentraler Koordination und dezentralen Innovationen, auf verschiedenen Ebenen und mit vielfältigen Mitteln bearbeitet werden müssen.